

Kooperation des Theodor-Heuss-Gymnasiums mit dem Württembergischen Kammerorchester Heilbronn im Schuljahr 2024/25

Bericht und Interview zum dritten Konzert am Mittwoch, dem 21.11.2024, in der Harmonie
Titel: „Doppel“

von Elif Wölkerling und Daiana Cornianu (JS 1 Grundkurs Musik)

Der Pianist Kyohei Sorita, Initiator, Produzent und Dirigent des *Japan National Orchestra*, wird in seinem Land derzeit gefeiert wie ein Popstar. In unserem Konzert spielte er, wie der Titel des Konzerts vermuten ließ, eine Doppelrolle: er war nicht nur Solist am Klavier, sondern auch Dirigent des Abends. Das fanden wir ziemlich beeindruckend.

Auf dem Programm standen Frédéric Chopins Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 e-Moll in einer vom Komponisten selbst geschätzten kammermusikalischen Fassung für Streicher und Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 2 D-Dur, ebenfalls in einer Kammerversion für Streicher mit Flöte und zwei Hörnern.

Vor dem Konzert gab Johannes Schott eine Einführung, der uns interessante Einblicke in die Stücke und in deren Entstehungszeit gewährte. Es war spannend, erst durch Erklärungen, dann durch die Musik selbst zu erfahren, wie Beethoven die klassischen Regeln brach oder wie Chopin von seiner unerfüllten Liebe inspiriert wurde: alles in allem ein großartiger Abend mit faszinierender Musik!

Doch das war nicht alles. Wir hatten das Vergnügen, hinter die Kulissen schauen zu dürfen. Am Tag vor dem Konzert besuchten wir die Probe unter der Leitung Kyohei Soritas. Anschließend beantworteten uns drei Musiker des Württembergischen Kammerorchesters - Stefan Schubert und Johannes Hehrmann (Violine 2) sowie Georg Oyen (Violoncello) - ein paar Fragen, die wir hier zusammenfassen:

Frage: Was macht das Konzert des Württembergischen Kammerorchesters (WKO) diesmal besonders?

Antwort: Dieses Mal liegt der Fokus auf einer speziellen Bearbeitung einer Beethoven-Sinfonie. Üblicherweise kennt man diese Werke in einer großen Orchesterbesetzung mit zahlreichen Bläsern und Streichern. Doch am morgigen Konzertabend wird eine reduzierte Version präsentiert, die ursprünglich für ein Streichquintett, ergänzt durch eine Flöte und zwei Hörner, arrangiert wurde. Das Besondere ist, dass das WKO die Bearbeitung mit einem Streichorchester aufführt, wodurch ein einzigartiges Klangspektrum entsteht.

Frage: Warum werden solche Bearbeitungen gespielt?

Antwort: Im 19. Jahrhundert gab es noch keine Tonträger, und viele Menschen hatten keinen Zugang zu großen Konzerten. Um dennoch bekannte Werke wie Beethovens Sinfonien zu erleben, wurden sie für kleinere Besetzungen arrangiert und oft in adeligen Kreisen gespielt. Solche Bearbeitungen waren Teil einer regelrechten Transkriptionsindustrie, die damals florierte.

Frage: Wie hat das WKO die Bearbeitung umgesetzt?

Antwort: Einige Stimmen mussten kreativ verteilt werden, da die ursprüngliche Besetzung keine Kontrabässe vorsah. So übernahmen beispielsweise die zweiten Bratschen Teile der Cello-Stimme, während die Kontrabass-Stimme neu arrangiert wurde. Mit fünf Kontrabässen und zwei Bratschen wurde ein ungewöhnliches Klangbild geschaffen, das den Raum im Konzertsaal auf besondere Weise füllt.

Frage: Gab es Reaktionen auf diese Art der Aufführung?

Antwort: Es wurde deutlich, dass diese Bearbeitungen ursprünglich nicht für den Konzertsaal gedacht waren. Dennoch wagt das WKO solche Experimente, um den Zuhörern eine neue Perspektive auf bekannte Werke zu bieten. Das Publikum wird eingeladen selbst zu entscheiden, wie es die Bearbeitung wahrnimmt.

Frage: Wie läuft die Vorbereitung auf ein solches Konzert ab?

Antwort: Die Probenarbeit beginnt in der Regel einige Zeit vor dem Konzert. Für bekannte Werke wie z.B. die 2. Sinfonie Beethovens hat jeder Musiker bereits Vorerfahrungen, während weniger bekannte Stücke, wie beispielsweise das kürzlich aufgeführte Werk aus Lettland, eine intensivere Einarbeitung erfordern.

Frage: Was nehmen die Zuhörer von diesem Abend mit?

Antwort: Neben einem musikalisch eindrucksvollen Erlebnis erhalten die Zuhörer spannende Einblicke in die Geschichte solcher Bearbeitungen und deren Bedeutung für die Musikkultur.

Herr Schubert, Herr Hehrmann und Herr Oyen sollten recht behalten. Das Konzert zeigte, wie lebendig und anpassungsfähig klassische Musik sein kann.